

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 6 (1916)  
**Heft:** 6  
  
**Artikel:** Du liebe Schatz!  
**Autor:** Gfeller, Simon  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-633431>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 6 — 1916

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

den 5. Februar

## Du liebe Schatz!

Von Simon Gfeller.

Mys härzig Annemeieli  
Het Aeugli, blau wie Veeli  
U sunneguldigs Hoor.  
Es wachst so ran wi d'Widli;  
Isch fastig wi-n-es Chidli  
U blüet wie Summerflor!

Mys härzig Annemeieli  
Ist wärchig wi-n-es Beieli  
U het gäng heitre Muet.  
Rüehrt es die flingge Tägli,  
So singt es hundert Gtägli;  
Drum gfallt's mer ärdeguet!

Mys härzig Annemeieli  
Steit ufrecht wi-n-es Scheieli,  
Schyn d'Sunnen oder schnei's.  
Pos tuusfighimelärde,  
Das loot si nid abhärde:  
Es chähers git's ekeis!

Mys härzig Annemeieli  
Het Aeugli, blau wi Veeli,  
U luegt's mi früntli a,

So möcht i höch uffpringe  
U bolzgraduse singe:  
„Chumm, wei go hochzyt ha!“

## == Schuld. ==

Novelle von Goswina v. Berlepsch.

1

Jetzt erst, wo der Fuß müde ward,  
Holt dein Blick mich noch ein,  
Holt dein Glück mich noch ein —

„Ueberstanden! Und glücklich, notabene! Ein Sohn!  
Ich gratuliere dir!“

Zwei breitschulterige Männer standen sich gegenüber, Männer mit energischen Zügen, nicht mehr in der ersten Jugend. Bei dem einen war das dunkle Haar an den Schläfen sogar schon leicht ergraut. Und der gerade war außer sich wie ein Knabe, packte den Freund bei den Armen, schüttelte, drückte ihn und lachte mit bebenden Atemstößen.

„Glücklich, sagst du? Wahrhaftig? Sie hat nicht allzu sehr gelitten?“

„Nein.“

„Und ein Knabe — ein Kind — ein lebensfähiges Menschenkind? Herrgott! — Laß mich's sehen —“

Er wollte aus dem Zimmer stürmen, hinüber nach dem andern.

„Halt — Geduld! Es wird dir schon präsentiert werden, sobald es präsentabel ist. In diesem Zustand überhaupt —“ Der Arzt fühlte die eiskalten Hände des eben glücklich Vater Gewordenen und betrachtete ihn in seiner ganzen fassungslosen, rabbiat seligen Aufregung; — „so kommst du mir überhaupt nicht hinüber.“

„Du wirst mir doch nicht verbieten — aber nein! Du hast deine Sache ja so gut gemacht. Ich danke dir, Alter, danke dir!“

Wieder packte er ihn, schüttelte seine beiden Hände, und dabei schoß ihm Wasser in die lachenden Augen. — „Ich — ich hätte dich ja umgebracht, wenn es schief gegangen wäre. Du weißt nicht, was sie mir ist, niemand kann das wissen! Und nun, — solch ein Wunder!“

„Welches?“

„Zwei — statt einem — Menschwerdung! — Ja, lächle nur! Du machst das alle Tage mit, aber mich bringt es aus dem Häuschen.“

Er wischte mit bebenden Fingern die feucht gewordene Brille klar, ohne die er halb blind war.

„Seid ihr nervöse Leute,“ lachte der Arzt und ging, um das Fenster zu öffnen. „Hier ist eine greuliche Temperatur. Komm her an die frische Luft und dann —“

Die Türe des Nebenzimmers ging auf, jenseits desselben noch eine andere. Dort erschien die Wärterin mit etwas Weißem auf dem Arm.

„So komm,“ sagte der Doktor und nahm den Freund beim Arm, als könnte er ihn auf diese Weise etwas bändigen.

In der Halbdämmerung der niedergelassenen Vorhänge begrüßte der Vater sein Erstgebornes, seinen Sohn, ein